



Insolvenz: Langwierige Verfahren - wenig Ergebnisse

Bericht : Knud Vetten

Auf dem Weg zu Ehepaar Ullrich in Nordhausen. Im Jahr 2005 kommen per Post Prospekte an - mit einem verlockenden Angebot: Sogenannte Inhaber-Teilschuld-Verschreibungen mit Zinsen von bis zu sieben Prozent jährlich. Die Rentner entscheiden sich, Gespartes zu investieren: 10.000 Euro. Sie überweisen die Summe der Wohnungsbaugesellschaft Leipzig West – kurz WBG. Ein Jahr später der Schock – das Geld ist offenbar weg:

Gerhard Ullrich

„Wir sind Betrügern aufgesessen. Von Westdeutschland kamen die ja alle. Und haben das dann alles in die eigene Tasche gewirtschaftet.“

Christa Ullrich

„Und das ist sehr traurig, dass man solche Sachen macht und mehr oder weniger die kleinen Leute damit schädigt.“

Die Ullrichs zählen damit zu insgesamt 47.000 Betrogenen. Kleinanleger verlieren mehr als 350 Millionen Euro - bundesweit.

Mitte 2006 meldet die WBG Insolvenz an. Eine Riesen- Pleite. Hauptgesellschafter ist Jürgen Schlögel – ein Geschäftsmann aus Nürnberg. Hier beim Prozessauftakt in Leipzig. Der Vorwurf: Schwerer Betrug und Insolvenzverschleppung. Mit anderen soll er ein Schneeballsystem aufgebaut haben. Heißt: Mit jeweils frisch eingesammelten Geldern seien die Zinsen der früheren Anleger bezahlt worden. Millionen verschwinden. Erst nach Jahren fliegt die WBG auf.

Kurz darauf wird ein Insolvenzverwalter berufen. Christa und Gerhard Ullrich bekommen wieder Post.

Gerhard Ullrich

„Im Jahre 2007 schrieb er mir, ich gehe nicht davon aus, dass das Insolvenz-Verfahren vor dem Kalenderjahr 2010 abschlossen werden kann.“

Es folgt Schreiben auf Schreiben – jedes Jahr werden sie vertröstet. Absender ist diese Villa in Halle, Sitz von Insolvenzverwalter Lucas Flöther. (Wir sind zum Interview verabredet). Das Verfahren sei schon weit vorangeschritten, sagt er. Aber es liefen noch Rechtsstreitigkeiten und die Masse sei noch nicht komplett versilbert.



Prof. Lucas Flöther, Insolvenzverwalter

Reporter: „Das heißt, der Herr wird in diesem und nächsten Jahr wieder einen Brief bekommen, wo er wieder auf Jahre vertröstet werden muss?“

„Auf Jahre vertröstet, ist – glaube ich - schwierig. Wir versuchen natürlich. Die Sicherheit bei der Prognose wird am Ende des Verfahrens immer besser. Am Anfang des Verfahrens ist es umso schwieriger. Jetzt haben wir schon mehr kanalisiert, wo noch unsere Baustellen bis zum Schluss des Verfahrens sind. Wir gehen jetzt davon aus, dass wahrscheinlich – aber auch da muss das Wort wahrscheinlich davor – das Verfahren in den nächsten zwei bis drei Jahren abgeschlossen werden kann.“

Durchschnittlich dauern Insolvenzverfahren bei Unternehmen vier Jahre. Nach elf langen Jahren lautet die Botschaft für die Anleger hier: Das Warten geht weiter.

Und: wie viel Prozent von ihrem Geld können die Geschädigten nach dem Verfahren überhaupt noch erwarten? Lucas Flöther kündigt in seinen Briefen eine niedrige einstellige Quote an.

exakt liegen neue Erkenntnisse vor. Wir sind bei Rechtsanwalt Jochen Resch, er vertritt seit 30 Jahren geschädigte Anleger. Für 1.800 Mandanten holte er bei der WBG noch vor der Pleite erhebliche Beträge zurück. Seine aktuelle Prognose - bitter:

Jochen Resch, Rechtsanwalt

„Es wird erwartet, dass am Ende 1,5 bis 2 Prozent herauskommt. Also wer 10.000 Euro eingesetzt hat, bekommt 150 bis 200 Euro zurück. Ernüchternd enttäuschend, aus meiner Sicht ein Totalverlust.“

Es ist noch weniger, als die ohnehin schon niedrige durchschnittliche Quote bei Insolvenzen in Deutschland – die liegt bei 4,3 Prozent.

Bei solchen Mammutpleiten bekommen die Anleger oft nur Mini-Beträge zurück. Das Verfahren verschlingt einen Großteil der zurückgeholten Gelder. Und so bleibt den Geschädigten nur noch Galgenhumor:

Reporter:

„Von den 10.000 Euro werden 200 Euro im guten Fall wieder bei Ihnen landen. Das ist doch keine angenehme Botschaft.“

Lachen



Gerhard Ullrichs

„Nein.“

Christa Ullrich

„Absolut nicht. Jetzt sage ich Ihnen mal ganz ehrlich: Das können sie sich auch an den Latz knallen, dann verzichte ich auch darauf. Da bin ich rigoros und ganz fuchtig darüber.“

Kleinanleger, die vor einem finanziellen Scherbenhaufen stehen.

Doch was wurde aus Jürgen Schlögel, gegen den 2007 der Prozess begann? Das Verfahren musste nach einem knappen halben Jahr ausgesetzt werden, weil der Staatsanwaltschaft Verfahrensfehler unterliefen. Inzwischen liegen Gutachten vor, nach denen Jürgen Schlögel wegen seiner Alkoholsucht nicht mehr verhandlungsfähig sei.

Jochen Resch, Rechtsanwalt

„Also, ich finde es im höchsten Maße frustrierend. Der Rechtsstaat ist an seine Grenze geführt worden. Vielleicht sogar vorgeführt worden, von einem Angeklagten, der einfach smart ist, der auch sehr gute Berater gehabt hat. Sehr gute Berater. Er hat auch da nie gespart, sich den besten Rat zu holen. Am Ende kommt er relativ gut davon.“

Doch noch laufen in Leipzig drei Verfahren gegen Schlögel. Wer ihn heute sucht, landet in Berlin Pankow. Hier ist seine amtliche Meldeanschrift. Doch weder am Klingelschild noch an den Briefkästen steht sein Name.

Wir fahren nach Nürnberg, wo er damals mehrere Firmen betrieben hat. Viele Millionen sollen auf deren Konten geflossen und seither verschwunden sein.

Im Handelsregister finden wir eine Spur. Der Mann, der fürs Gericht nicht verhandlungsfähig sein soll, ist in mehreren Firmen aktiv – als Geschäftsführer oder in einer anderen Führungsposition. Ein Unternehmen finden wir hier. Am Kennzeichen dieser Limousine vor dem Eingang die Initialen - J.S.

Reporter:

„Ja, Guten Tag, wir suchen den Herrn Schlögel.“

„Der ist nicht im Hause.“

„Nicht im Haus?“

„Nein, machen Sie einen Termin aus und dann sehen Sie, ob er Zeit hat für Sie.“

„Er hat zugeschmissen.“



Wir bitten in seinem Büro um Rückruf von Jürgen Schlögel. Keine Reaktion.

Ehepaar Ullrich kann nicht glauben, dass der Beschuldigte immer noch Geschäfte betreibt.

Christa und Gerhard Ullrich

„Weil man machtlos ist. Es beschäftigt einen schon sehr.“

„Ich würde sagen, man fühlt sich in diesem Staate rechtlos in dem Fall.“

„Ja, rechtlos und machtlos. Beides.“

Das Fazit - fatal: 11 Jahre dauert das Insolvenzverfahren, an dessen Ende für die Anleger ein angekündigter Totalverlust droht. Der Hauptverdächtige muss sich zurzeit nicht vor Gericht verantworten. Und trotz Verhandlungsunfähigkeit betreibt er offenbar in entscheidender Funktion erneut Geschäfte.